

Franz Ofner

Wissenschaftstheoretische Überlegungen jenseits von Realismus, Relativismus und Konstruktivismus

Abstract: My thoughts regarding the theory of science take up Josef Mitterer's non-dualizing way of speaking according to which it is not justifiable to refer to language-different objects if there are diverging or contradictory research findings. The consequence of this is that – in contrast to realistic, constructivist, and relativistic positions – we cannot differentiate between true and false descriptions. In the view of science, the question arises as to what status objects have in the context of empirical research and how research activities and descriptions of research results are interrelated. In what follows I would like to present a proposal on how these questions can be answered in a non-dualistic way. In doing so, I rely on the pragmatist view of science as well as the action and communication theory of George Herbert Mead. I would like to show that it is possible to develop a conception which allows linking research as linguistic and non-linguistic activities in a non-dualistic way. This concept contains some realistic, constructivist and relativistic elements, but without the reference to true/false.

Keywords: Non-dualism, George Herbert Mead, science, non-dualistic empirical research

1 Fragestellung

In meinem Beitrag möchte ich Überlegungen zu einer Wissenschaftstheorie vorstellen, die mit der non-dualisierenden Redeweise kompatibel ist, die von Josef Mitterer entwickelt worden ist. Die Wissenschaftstheorie interessiert mich aus der Perspektive der Soziologie. Von der Soziologie wird erwartet, dass sie empirische Forschung betreibt und empirisch gestütztes Wissen über soziale Prozesse und gesellschaftlichen Verhältnissen hervorbringt. Das Konzept der non-dualisierenden Redeweise Mitterers stellt jedoch eine starke Verunsicherung und Herausforderung für das Selbstverständnis empirischer Forschung dar.

Mit dem Begriff der *Dualisierung* charakterisiert Mitterer Wahrheitsdiskurse, d.h. Diskurse, bei denen es aufgrund von Auffassungsunterschieden um die Richtigkeit oder Adäquatheit von Beschreibungen geht (vgl. Mitterer 2001). Mit

Dualisierung meint er alle Positionen, die eine *kategoriale Unterscheidung* zwischen der Beschreibung und dem, was beschrieben wird, voraussetzen oder, anders gesagt, eine *dichotome Trennung* der Beschreibung eines Objekts von dem Objekt der Beschreibung, zwischen Sprache und Wirklichkeit. *Kategorial* ist die Unterscheidung insofern, als vorausgesetzt wird, dass die Objekte unabhängig von der Beschreibung eine Identität besitzen und das Kriterium für wahre oder adäquate Beschreibungen sind.

In seinen Untersuchungen zeigt Mitterer, dass nicht nur realistische Positionen dualisierend vorgehen, sondern auch konstruktivistische und relativistische:

- Laut *Realismus* hat die Welt, die beschrieben wird, ohne jegliche Beteiligung der beschreibenden Subjekte eine Identität.
- Im *Konstruktivismus* erzeugt die Funktionsweise unseres Erkenntnisvermögens aus der Realität eine bestimmte Welt und diese Welt enthält die Objekte, die wir beschreiben; worauf das Erkenntnisvermögen beruht, dazu gibt es verschiedene Versionen: etwa unsere biologische Ausstattung, das Zentralnervensystem, psychologische Gegebenheiten u. a.
- Im *Relativismus* werden durch unterschiedliche Zugangsweisen zur Realität, etwa durch die Sprache, durch Theorien oder Kulturen, unterschiedliche Weltversionen erzeugt, innerhalb derer Beschreibungen vorgenommen werden.

Das Argument Mitterers gegen die Dualisierung lässt sich etwa folgendermaßen formulieren: Wir geraten in einen infiniten Regress, wenn wir im Rahmen eines Diskurses um die Wahrheit, die Adäquatheit oder die Viabilität von Beschreibungen versuchen, von unseren Beschreibungen sprachunabhängige Objekte zu unterscheiden, auf die sich unsere Beschreibungen beziehen, denn wir können Objekte nicht ohne Beschreibung angeben. Demgemäß, so Mitterer, sei das Objekt einer Beschreibung selbst eine Beschreibung und die Beschreibung eines Objekts die Fortsetzung einer bereits durchgeführten Beschreibung. Die Unterscheidung wahr/falsch im Sinn der Übereinstimmung einer Beschreibung mit einem beschreibungsunabhängigen Objekt mache daher keinen Sinn. Für die empirische Forschung heißt dies: Wenn wir einem Forschungsergebnis, das dem unseren widerspricht, nachweisen wollen, dass es falsch ist, so können wir dies nur mit unserem eigenen sprachlich formulierten Forschungsergebnis tun und nicht dadurch, dass wir unmittelbar auf ein Jenseits der Forschung verweisen.

Welche Konsequenzen sollen wir daraus für die empirische Forschung ziehen? Müssen wir den Anspruch aufgeben, mittels empirischer Forschung etwas über eine sprachunabhängige Realität auszusagen? Oder ist kein Verständnis von Forschung möglich, das mit der nicht-dualisierenden Redeweise Josef Mitterers kompatibel ist? Worin genauer besteht das Problem?

2 Das Problem des Verhältnisses von Non-Dualismus und empirischer Forschung

Wenn wir mit Mitterer davon ausgehen, dass die Beschreibung eines Objekts die Fortsetzung einer bereits geleisteten Beschreibung ist, so ist es die *Fortsetzung* von Beschreibungen, wo die empirische Forschung zu verorten ist. Es stellt sich nämlich die Frage, aus welchen Quellen der Inhalt für die Fortsetzung geschöpft wird, und eine dieser Quellen ist – zumindest nach wissenschaftlicher Auffassung – die empirische Forschung: mit ihr kommen wir zu neuen Erkenntnissen und Beschreibungen.

Die Argumentation Mitterers gegen das Dualisieren ist eine Auseinandersetzung mit dem Wahrheitsdiskurs. Mit der Frage nach der Forschungstätigkeit verlassen wir den Wahrheitsdiskurs, d. h. es geht nicht um die Frage wahr/falsch von bereits vorliegenden Beschreibungen, sondern um das Hervorbringen von Beschreibungen. Während der Wahrheitsdiskurs zweigliedrig ist, durch die Frage nach dem Verhältnis von Objekt und Beschreibung charakterisiert ist, ist der Forschungsprozess dreigliedrig: zwischen Objekt und Beschreibung schiebt sich die Forschungstätigkeit (Objekt – Forschungstätigkeit – Beschreibung).

Die traditionelle Auffassung des Forschungsprozesses ist dualistisch:

- Die *Objekte* mit ihren Eigenschaften und Beziehungen sind *unabhängig* von unserer Untersuchungstätigkeit.
- Mit unserer Untersuchung *analysieren* wir die Objekte und stellen ihre Eigenschaften fest.
- Die Forschungsergebnisse *transformieren* wir mit Hilfe der Sprache in Beschreibungen.

Die Frage ist nun: Lässt sich die Beziehung zwischen Objekt, Forschungstätigkeit und Beschreibung so konzipieren, dass Dualisierungen vermieden werden? Die non-dualisierende Redeweise erweckt den Eindruck, als verträte sie einen Sprach- und Beschreibungsmonismus. Dieser Eindruck könnte nahelegen, einen Dualismus dadurch zu vermeiden, dass wir Forschungstätigkeit als rein sprachliche Tätigkeit auffassen. Zwei Varianten sind diesbezüglich vorstellbar:

- Der *Inhalt der Fortsetzung* einer vorliegenden Beschreibung ist in dieser Beschreibung bereits vorhanden, war aber bisher verborgen, wird jetzt entdeckt und der vorliegenden Beschreibung explizit hinzugefügt, oder
- der *Inhalt* wird aus einem externen Reservoir existierender Beschreibungen ausgewählt und der vorliegenden Beschreibung hinzugefügt.

Bei beiden Varianten befinden wir uns in einem sprachlichen Solipsismus. Allerdings erhebt sich dabei die *Frage*, ob die Vermeidung des Dualismus gelingt. In der einen Variante ist Beschreiben an das *Entdecken* von Beschreibungen gebunden und in der zweiten Variante an das *Auswählen* von Beschreibungen. *Entdecken und Auswählen sind jedoch keine sprachlichen Tätigkeiten*. Offensichtlich verlassen wir damit die Sprachwelt und landen, ganz gegen unsere Absicht, in einem Dualismus, wenn wir empirisches Forschen als rein sprachliche Tätigkeit auffassen möchten.

Welchen Schluss sollen wir daraus ziehen? Dass es kein Entkommen daraus gibt, die Objekte der Forschungstätigkeit und der Beschreibungen als sprachunabhängig aufzufassen? Oder dass wir in der Forschung einen Zugang zu einer sprachunabhängigen Realität haben, und diesen Zugang verlieren, sobald es in der Diskussion um die Forschungsergebnisse geht?

Im Folgenden möchte ich einen Ansatz skizzieren, der die Beziehungen zwischen Forschungsobjekt, Forschungstätigkeit und Beschreibung als nicht-kategorial verschieden auffasst. Die Schlüsselposition nimmt dabei der Begriff der Forschungstätigkeit ein, der zwischen Objekt und Beschreibung vermittelt. Ich setze mich zunächst mit dem Verhältnis Forschungstätigkeit und Beschreibung auseinander und anschließend mit dem Verhältnis Forschungstätigkeit und Objekt. Ich schließe dabei an die pragmatistische Erkenntnis- und Kommunikationstheorie von George Herbert Mead an (vgl. Mead 1938).

3 Zur Beziehung von Forschungstätigkeit und Beschreibung

George Herbert Mead hat am Beginn des 20. Jahrhunderts eine Konzeption des Zusammenhangs von Handeln und Sprechen entwickelt, die als non-dualistisch verstanden werden kann. Es ist eine phylogenetische Konzeption, insofern Mead Sprache als etwas auffasst, das sich aus dem Gestenaustausch bei Tieren entwickelt hat. Diese Konzeption wurde zu Meads Zeiten eher schwach durch empirische Forschung gestützt, da die Verhaltensforschung bei Tieren damals erst am Beginn stand. Die Konzeption Meads ist aber so formuliert, dass sie einer empirischen Überprüfung zugänglich ist. Michael Tomasello untersucht am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie seit vielen Jahren die Genese der Kommunikation bei Menschenaffen und Kleinkindern; seine Untersuchungen können als Unterstützung von Meads Konzeption der Genese von Sprache aus der tierischen Gestenkommunikation gelesen werden (vgl. Tomasello 2009).

Ich kann hier auf Meads Konzeption der Sprachgenese nicht näher eingehen, sondern bloß mit einigen Stichworten versuchen, den nicht-dualistischen Charakter des Verhältnisses von Handeln und Sprechen plausibel zu machen (für eine detaillierte Darstellung vgl. Ofner 2013):

- Mead sieht den Beginn der Sprachentwicklung bei den *tierischen Gesten*; diese sind die *Anfangsphasen* von Handlungen, die ein Individuum an ein anderes richtet; sie leiten eine Handlung gegenüber einem anderen ein, sind demnach Elemente von sozialen Handlungen.
- Aus der Reaktion des Adressaten erfährt ein Individuum die soziale Bedeutung seiner Geste.
- Der Schritt zur sprachlichen Kommunikation erfolgt durch die Verwendung von Lauten als Gesten. Die Relevanz dieser Umstellung für die Sprachentwicklung besteht darin, dass das Lebewesen die Laute, die es macht, selbst wahrnehmen kann, sich dadurch selbst adressiert und zu einer Reaktion stimuliert. Durch die Selbststimulierung kann das Lebewesen die Reaktion des Interaktionspartners mitvollziehen und die Bedeutung seiner Geste erfahren.

Auf diese Weise bilden sich nach Mead in der Interaktion gemeinsame sprachliche Symbole mit gemeinschaftlichen Bedeutungen heraus. Grundlegend für die Ausbildung einer Sprache und gemeinsamen Bedeutungen sind die gemeinsame Praxis und die gemeinsamen Erfahrungen. – Wittgensteins Sprachauffassung in den *Philosophischen Untersuchungen* ist Meads Konzeption insofern ähnlich, als auch er die Einbettung von Sprache in praktische Lebensformen betont (vgl. Wittgenstein 1984). Allerdings beinhaltet Wittgensteins Theorie nicht die Einheit von Handeln und Sprechen, nicht die Genese des Sprechens aus dem Handeln, wie das bei Mead der Fall ist.

Für die Frage des Non-Dualismus hat die Meadsche Konzeption von Sprache folgende Relevanz: Handeln und Sprechen sind nicht kategorial verschieden, sondern beides ist Handeln. Man kann auch sagen: Sprechen ist initiiertes Handeln, Handeln in der Vorstellung und Aktivieren von Handlungserfahrungen. Auf den wissenschaftlichen Forschungsprozess bezogen, heißt dies: Beschreibungen aktivieren die Erfahrungen, die beim Forschungshandeln erzeugt worden sind.

4 Zur Beziehung von Forschungstätigkeit und Objekt

Auch hinsichtlich der Beziehung von Handlung und Objekt ist Mead non-dualistisch. Seine Unterscheidung von Individuum und Umwelt ist nicht kategorial: Individuen sind Elemente ihrer Umwelt, Individuen und Umwelt sind ihm zufolge keine voneinander getrennten und unabhängigen Entitäten, die in einem äußerlichen Verhältnis stehen, sondern durch Austauschprozesse miteinander verbunden und bilden eine Einheit. Demzufolge beobachten wir die Umwelt nicht von außen, gewinnen wir kein Wissen darüber, wie die Umwelt unabhängig von unseren Interaktionen mit ihr ist, sondern die Inhalte unseres Wissens sind Interaktionserfahrungen. Mead lehnt ontologische Aussagen über die Welt, d.h. darüber was Dinge sind und welche Eigenschaften sie an sich haben, strikt ab.

Dementsprechend ist auch Meads Konzept der Forschungs- und Erkenntnistätigkeit strikt non-dualistisch. Zur Forschungstätigkeit kommt es seiner Auffassung nach in Situationen, in denen unser Handeln gehemmt, blockiert oder behindert ist, also in Problemsituationen. Solange ein Handlungsprozess problemlos läuft, gibt es keinen Anlass, Nachforschungen und Untersuchungen anzustellen, dies geschieht erst, wenn Probleme auftreten. Im Einzelnen unterscheidet Mead folgende Schritte bei der Forschungstätigkeit:

- Durch die Hemmung zerfällt die Handlung in Teile: Durch die Hemmung wird Handeln auf Handlungsimpulse reduziert und andererseits entsteht gegenüber den Handlungsimpulsen eine Umwelt, die die Ausführung der Handlungsimpulse nicht zulässt.
- In der Folge wird die Umwelt analysiert: Es werden jene Eigenschaften identifiziert, die die Handlungsausführung hemmen, und von denen getrennt, die zur Handlungsausführung passen. Diese Analyse erfolgt mit Hilfe der Sprache, denn diese zeigt, wie vorher ausgeführt, Handlungen und mit ihnen verbundene Erfahrungen auf.
- Durch experimentierendes Verhalten werden neue Handlungsmöglichkeiten erkundet, auch dies erfolgt mit Hilfe der Sprache.
- Es folgt die Synthese von Handlungsmöglichkeiten zu einem Handlungsentwurf, d.h. die Bildung von Hypothesen darüber, wie die Handlung ausgeführt werden kann; auch dabei ist die Verwendung von Sprache zentral.
- Schließlich werden die Hypothesen getestet, d.h. darauf geprüft, ob die entworfene Handlung erfolgreich durchgeführt werden kann.

Objekte entstehen diesem Meadschen Konzept gemäß in der Phase der Analyse und Synthese (Hypothesenbildung): Objekte sind die durch die Handlungshem-

mung abgespalteten Umweltmerkmale, auf die sich Handlungsimpulse richten. Es sind also Objekte, die im Handlungsprozess entstehen und nicht unabhängig vom Handeln vor dem Handeln bereits existieren. Und sie sind an Sprache gebunden. Dieses Konzept von Forschungstätigkeit ist demnach non-dualistisch.

Aus dieser Sicht ergibt sich ein Dualismus dann, wenn das Objekt, das im Zuge der Hemmung im Prozess der Analyse und Synthese entsteht, nachträglich vorausgesetzt wird als etwas, auf das sich das Handeln gerichtet hat. Dieser Akt des nachträglichen Voraussetzens ist dem ähnlich, was Mitterer im Wahrheitsdiskurs aufzeigt, wonach die Teilnehmer die eigene Beschreibung im Nachhinein den Beschreibungen der anderen voraussetzen, um deren Inadäquatheit nachzuweisen.

5 Conclusio

Ich wollte unter Bezugnahme auf George Herbert Meads Handlungs- und Sprachtheorie zeigen, dass sich sowohl die Beziehung „Objekt und Forschungstätigkeit“ als auch die Beziehung „Forschungstätigkeit und Beschreibung“ auf nicht-dualisierender Weise verstehen lassen. Objekte werden im Zuge des Forschungshandelns gebildet, Sprache ist eine Weise des Handelns und bereits an der Objektbildung beteiligt und nicht erst an der Beschreibung von Forschungsergebnissen.

Es liegt auf der Hand, dass in dem vorgestellten wissenschaftstheoretischen Konzept kein Platz für eine Wahrheit ist, die sich auf beschreibungs- und erfahrungsunabhängige Objekte beruft. Worauf es in diesem Konzept ankommt, ist die Beziehung zwischen einem Handlungsentwurf und dem Versuch, ihn auszuführen. Beide Elemente dieser Beziehung sind Elemente des Handelns und keines der beiden Elemente ist beschreibungsunabhängig, d.h. es stellt sich nicht die Frage, ob Beschreibungen mit beschreibungsunabhängigen Elementen übereinstimmen, sondern ob Beschreibungen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten gemacht werden, miteinander übereinstimmen.

Der Beschreibungsbegriff der non-dualisierenden Redeweise von Josef Mitterer wird in meiner Konzeption um die Dimension des Handelns und der Erfahrung auf nicht-dualisierende Weise erweitert – nicht-dualisierend deshalb, weil Beschreiben eine Weise von Handeln ist. Auf Mitterers Objekt der Beschreibung so far folgt in meinem Konzept nicht unmittelbar die Beschreibung des Objekts from now on, sondern die beiden sind durch den Forschungsprozess und die Beschreibung von *Handlungsentwürfen* vermittelt.

Damit ergeben sich neue Möglichkeiten für den Umgang mit Auffassungsunterschieden von Beschreibungen. Der eine Punkt ist: Die Diskussion von strit-

tigen Forschungsergebnissen beruft sich nicht auf handlungs- und sprachverschiedene Objekte, beruht also nicht auf dem Gegenüberstellen bzw. gegenseitigen Unterstellen von Beschreibungen, sondern bezieht sich auf Handlungsmöglichkeiten und Handlungserfahrungen. Der andere Punkt ist: Da sich Sprache aus sozialem Handeln, aus gemeinsamer Praxis entwickelt, ist in ihr die Möglichkeit enthalten, die Handlungserfahrungen der anderen mitzuvollziehen. In einem nicht-dualisierenden Forschungsverständnis wird sich daher die Diskussion von Auffassungsunterschieden darauf richten, das eigene Handeln den anderen nachvollziehbar zu machen.

Im Titel meines Vortrags spreche ich von wissenschaftstheoretischen Überlegungen jenseits von Realismus, Relativismus und Konstruktivismus. Dies bezieht sich darauf, dass ich den Dualismus dieser drei Positionen vermeiden möchte. Andererseits kann man sehen, dass die drei Positionen als Elemente in der vorgestellten Konzeption enthalten sind, allerdings nicht mit ihrem Bezug auf eine externe Wirklichkeit, sondern auf das Handeln:

- Beim Zerfall des Handelns in der Problemsituation tritt ein unproblematischer Bereich der Umwelt auf, der einfach da ist und als gegeben hingenommen wird; dies kann man als realistischen Aspekt der Erfahrung ansehen. Realistisch heißt in diesem Fall, dass kein Handlungsproblem vorliegt.
- Der unproblematische Umweltbereich ist jedoch nicht unabhängig vom Handeln vorhanden, sondern ergibt sich aus dem Handlungskontext. Dies kann man als relativistischen Aspekt der Erfahrung auffassen.
- Und schließlich hat der Entwurf von Handlungsmöglichkeiten, um aus der Problemsituation herauszukommen, also die Hypothesenbildung, konstruktiven Charakter.

Literaturverzeichnis

- Mead, George Herbert (1938): *Philosophy of the Act*. Edited by Charles W. Morris with John M. Brewster, Albert M. Dunham and David Miller. Chicago: University of Chicago Press.
- Mitterer, Josef (2001): *Die Flucht aus der Beliebigkeit*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Ofner, Franz (2013): „Bewusstseinslücken“ – Meads Konzeption der Genese des Selbst-Bewusstseins – Probleme und Lösungsvorschläge“. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Sonderheft 12: Potentiale einer pragmatistischen Sozialtheorie. Beiträge anlässlich des 150. Geburtstags von George Herbert Mead, 155–180.
- Tomasello, Michael (2009): *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wittgenstein, Ludwig (1984): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.